

Der Assistenzarzt

Nach dem Medizinstudium in Deutschland entschied sich Felix Schatter, in die Schweiz zu ziehen. Ihm gefallen das Land, die Seen und Berge, vor allem auch die Art, wie hier gearbeitet wird. «Es läuft alles geregelter ab», sagt er, «das schätze ich.» Der Assistenzarzt engagiert sich in Nottwil mit viel Herzblut, achtet aber auch auf eine gesunde Work-Life-Balance.

Den Ausgleich findet der 30-Jährige im Sport. Von Kindheit an hat er sich dem Judo als Leistungssport verschrieben. Dazu kommt er nur noch gelegentlich, seine neue Leidenschaft ist das Klettern. Auch soziale Kontakte sind dem jungen Arzt wichtig. Er trifft sich mit Freunden, unternimmt etwas. Solche Aktivitäten helfen, die berufliche Belastung zu verarbeiten. Abends nach Hause zu kommen und nichts vorzuhaben – das wäre für ihn unvorstellbar.

Besondere Aufmerksamkeit

Für seine erste Stelle als Assistenzarzt wählte Schatter bewusst das Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ). Hier hat er in kurzer Zeit viel über Querschnittslähmung gelernt, ein Thema, das im Studium oft zu kurz komme. Besonders schätzt er die einzigartige interdisziplinäre Zusammenarbeit: «Man erhält nicht nur Einblick in andere Fachbereiche, sondern arbeitet abteilungsübergreifend für das Wohlbefinden der Patientinnen und Patienten.»

Bei der morgendlichen «Patientenübergabe» bekommt Felix Schatter die aktuellen Informationen, um sich auf die Visite vorzubereiten. Entdeckt er dabei neue Beschwerden, stimmt er die Massnahmen im Team ab. Kleinere interventionelle Eingriffe führt der Assistenzarzt selbstständig durch – eng betreut durch die Kaderärzte. Weil er dabei viel Verantwortung übernimmt, prüft er jeweils genau, ob eine Intervention notwendig ist, und bereitet sie sorgfältig vor. Ein wichtiger Aspekt seiner Arbeit ist die Aufmerksamkeit. Weil die Betroffenen Beschwerden in den gelähmten Körperregionen nur indirekt wahrnehmen, benötigt der Arzt einen guten Spürsinn, um medizinische Probleme bereits im Ansatz erkennen und behandeln zu können.

Einmaliges Arbeitsklima

Neben den guten Weiterbildungsmöglichkeiten am SPZ hat für den Assistenzarzt das Team einen hohen Stellenwert: «Wenn ich morgens aufstehe, freue ich mich neben der Arbeit auf meine Kollegen.» Nicht nur

im Team versteht er sich gut, auch zu den Patientinnen und Patienten pflegt Schatter engen Kontakt. «Jeder und jede ist anders», sagt er. «Manche wollen intensiv betreut werden, andere gar nicht. Ich versuche, mich in ihre Lage zu versetzen und auf ihre jeweiligen Bedürfnisse einzugehen.» Dabei folge er dem Ansatz «*Wie hätten Sie es gerne, wenn...?*» von SPZ-Gründer Guido A. Zäch. In Nottwil zielt die Frage nicht nur den Klinikeingang – sie wird auch gelebt.

Assistenzarzt Schatter begleitet seine Patientinnen und Patienten monatelang durch die gesamte Rehabilitation und sieht alle ihre Fortschritte. Dabei lernt er auch vieles von ihnen. «Es ist schwierig, in Worte zu fassen, was ich von ihnen alles mitnehme», sagt er. «Der Lebensmut und ihr Lebenswille beeindruckten mich jedes Mal. Sie zeigen, dass man stets positiv in die Zukunft blicken soll und dass das Leben auch in schweren Zeiten lebenswert sein kann.» (anam/we) ■



«Es hat mich heute gebraucht, um mein Wissen ans Team weiterzugeben. Als Teil des Ganzen leiste ich meinen Beitrag, aber nur alle zusammen tragen wir zum Leistungsnetz der Schweizer Paraplegiker-Gruppe bei.»

Das SPZ bietet jährlich über 30 Assistenzstellen für eine fundierte Ausbildung auf dem Weg zum Facharzt. Eine Assistenz dauert 1 bis 4 Jahre und wird durch interne Weiterbildungen begleitet. Assistenzärzte übernehmen früh Verantwortung und sammeln Erfahrung in interdisziplinären Teams.

i Interesse an der Ausbildung?



Felix Schatter startete als Assistenzarzt für Innere Medizin, Rehabilitation und Neurologie. Für sein zweites Assistenzjahr wechselte er auf die Intensivstation.